

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mittelbadischer Courier. 1896-1936 1918

38 (14.2.1918)

Mittelbadischer Kurier

Sttlinger Tagblatt mit Amtlichem Verkündigungsblatt und Illustriertem Unterhaltungsblatt

Bezugspreis: In Sttlingen und durch die Agenturen frei ins Haus monatlich 1 Mark. Im Postbezug vierteljährlich 3.27 Mark. Einzelnummern und Belege 10 Pfennig.

Druck und Verlag: Buch- & Steindruckerei R. Barth, Sttlingen Kronenstr. 26 • Fernsprecher Nr. 78

Anzeigen: Die kleine Zeile oder deren Raum 15 Pfennig. Die Reklamezeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif; bei zwangsweiser Beitreibung fällt der Rabatt weg. 10% Kriegszuschlag.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten an vielen Stellen der Front ihre Erkundungen fort. Nördlich von Lens und in der Champagne kam es dabei zu heftigen Kämpfen. In einem vortspringenden Teil unserer Stellung südöstlich von Tahure haben sich die Franzosen festgesetzt.

Eigene Infanterieunternehmungen brachten in Flandern und auf den Maashöhen Gefangene ein. Von den übrigen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

Seefrieg.

U-Bootsfolge.

Berlin, 13. Febr. (WTB.) Amtlich. Durch Vernichtung von 33 000 BRT. erlitt der Transportverkehr unserer Feinde im östlichen Mittelmeer eine empfindliche Einbuße. Es handelt sich hauptsächlich um nach dem Orient bestimmte Transporte. Den Hauptanteil an den, stärksten Gegenwehr zum Trotz, erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Sieb.

5 Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, 2 davon unmittelbar vor dem Hafen von Alexandrien. Unter den übrigen versenkten Dampfern befand sich das erst 1916 gebaute Motorschiff „Glenamon“ (7269 BRT.). Ein Dampfer hatte Baumwolle nach Marseille geladen, wie sich aus Aufschriften zahlreicher an der Untergangsstelle treibenden Baumwollballen ergab.

An Segelschiffen wurden vernichtet die griechischen Segler „Apostolos Andreas“ und „Tariachis“. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Rußland und der Friede.

Kameneff über den Frieden zwischen Rußland und Deutschland.

Kopenhagen, 13. Febr. (WTB.) Ueber den Frieden zwischen Rußland und Deutschland führte der Abgesandte der russischen Regierung, Kameneff, gegenüber einem Stockholmer Vertreter des hiesigen

Blattes „Sozialdemokraten“ aus: Was vorliegt, ist die Friedenserklärung von russischer Seite. Rußland hat durch seine Unterhändler erklärt, daß es den Krieg nicht fortsetzen will und kann. In diesem Entschluß liegt aber keine Abweichung von unserem Friedensgrundsatz und auch keine Anerkennung des deutschen Standpunktes. Wir haben uns freie Hand vorbehalten, um auf der allgemeinen Friedenskonferenz die einmal kommen muß, für unsere Grundsätze einzutreten. Kameneff erklärte weiter, daß Deutschland wohl seine Truppen an der Ostfront nicht ganz zurückziehen, sondern eine Grenzwaache zurücklassen werde. Schließlich sagte Kameneff, man irre sich, wenn man glaube, daß Trotzky eigenmächtig gehandelt habe. Der Beschluß der Friedenserklärung und Demobilisierung sei in Petersburg in der letzten Sitzung des allgemeinen Arbeiter- und Soldatenrates gefaßt worden, wo Trotzky anwesend gewesen sei.

Englische Stimmen zum ukrainischen Frieden.

Amsterdam, 13. Febr. (N.) Die englische Presse macht aus ihrem Aerger über den Stimmungsumschwung Rußlands kein Hehl. Die Bolschewiki müssen harte Worte hören. — „Daily Telegraph“ schreibt, daß die Bewegungsfreiheit des Vierbundes im Osten eine Bedrohung der Alliierten im Westen durch das dadurch mögliche Uebergewicht an Mannschaften und Material bedeute. — Die „Times“ sagen: Die Bolschewiki haben zwar keinen deutschen Frieden unterzeichnet, denn in charakteristischer Schamtheit schreden sie davor zurück, ihren Maßnahmen die gebräuchliche Form zu geben und sie mit dem wahren Namen zu nennen, aber sie geben den Mittelmächten trotzdem alles, was diese notwendig haben.

Die litauische Selbständigkeit.

Bern, 13. Febr. (N.) Der in Bern tagende litauische Nationalrat bestätigte den vom litauischen Landesrat gefaßten Beschluß, der das Recht der Völker auf Selbstbestimmung proklamiert und die Wiederherstellung des unabhängigen litauischen Staates mit der Hauptstadt Wilna verkündet, sowie die Entbindung dieses Staates von allen Verpflichtungen, die der frühere Staat mit den Nachbarstaaten eingegangen ist oder die ihm auferlegt wurden. Der deutsche Gesandte in Bern hat eine Abordnung des Nationalrates empfangen, die vorstehende Erklärung zur Kenntnis genommen und versprochen, sie seiner Regierung zu übermitteln.

Aus der russischen Armee.

Bern, 13. Febr. Die „Russ. Preskoresp.“ meldet: Die Massendefertionen an der russischen Front haben nachgerade einen katastrophalen Umfang angenommen. Regimenter, Spezialtruppen, Maschinengewehrabteilungen u. Bombenwerferkommandos schmelzen mit jedem Tag mehr zusammen. Die Verbindung mit dem bisherigen Standort des Armeeeberkommandos in Mowilew mußte mit Hilfe von Flugzeugen aufrechterhalten werden, da der Telegraph versagte. Zwischen der österreichischen Grenze und Kiew ziehen unendliche Linien von maximalistischen ukrainischen und lokalischen Truppen hin. Dieser Tage fand in der Gegend von Schmerinka ein Zusammenstoß zwischen radsafrundlichen und bolschewistischen Ukrainern statt. Unter den Ukrainern hat sich die militärische Disziplin noch erhalten. Offiziere haben ihre Gradabzeichen bewahrt und genießen Autorität in den Augen der Untergebenen. In den maximalistischen Truppenteilen dagegen kommen häufig Fälle vor, wo verdiente mit dem St. Georgskreuz ausgezeichnete höhere Offiziere als Etappenreiber oder Pferdewallarbeiter verwendet werden. Bezeichnend ist das Inserat eines maximalistischen Regiments, das kürzlich in einem Petersburger Blatte erschien: „Gesucht wird ein Kompagniekommandant, der diese Stelle besetzen will und kann.“ (g. R.)

Auf Åland.

Stockholm, 13. Febr. (WTB.) Wie „Stockholms Dagblad“ erfährt, ist auf Åland unter den russischen Truppen eine völlige Revolte ausgebrochen. Die Soldaten ziehen umher und verhaften ihnen mißliebige Einwohner. Sie verwenden dabei Bluthunde, um ihre fliehenden Opfer aufzuspüren. In Marihamn sollen sie ein entsetzliches Blutbad angerichtet haben. Die 2000 russischen Soldaten auf den Ålandsinseln sind mit Munition und Maschinengewehren versehen, während die Bevölkerung von Åland vollkommen wehrlos ist. Auf der Insel zwischen Åland und der schwedischen Küste herrscht Panik.

Politische Rundschau.

Der Reichstag und der Friedensvertrag.

Berlin, 13. Febr. Der Reichstag tritt befehllich am Dienstag, den 19. Februar, zusammen. Eine seiner ersten Aufgaben wird die Zustimmung zu dem Frie-

Heilige Zeiten.

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Bothe.

Amerik. Copyright 1916 by Anny Bothe-Mahn, Upp. 88) (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Güldane lächelte durch ihre Tränen. „Du bist doch der alte Idealist geblieben, Joachim, und auch du, Marlene, nie an euch, immer an andere denkend, habt ihr euer Glück verpaßt. Und ich, die es euch einst in kaltherziger Selbstsucht entwand, ich habe auch die Pflicht, es wieder zu begründen.“

„Wenn ich gegangen bin,“ fuhr sie fort, beider Hand ergreifend, „und ich gehe bald, dann sollt ihr mit einander durchs Leben gehen und Holm zu einem tüchtigen und ganzen Mann erziehen. Vielleicht erzählt ihr ihm auch dann von seiner armen Mutter Güldane, und daß sie — töricht und heißen Herzens — sich und anderen zum Verhängnis wurde.“

Sie hielt die zusammengefügte Hände Joachims und Marlenes trampfhaft umklammert.

„Ich weiß, Joachim, du wirst Marlene heilig halten als dein Weib — sie hat immer im Schatten gehalten und ich immer im Licht — laß sie nun im Licht deiner Liebe aufblühen — dann kann ich gut schlafen, Joachim.“

Joachims Auge tauchte tief in Marlenes graue Sterne. Ihre unendliche Liebe und das Erschauern des Glückes las er darin, als er fest seinen Arm um sie legte und zu Güldane sprach:

„Ich liebe Marlene, und so, wie du es willst, Güldane, so soll es sein.“

Da glitt ein himmlischer Schein über das blaße vom lodigen Goldhaar umwogte Gesicht der Kranken und als Marlene schluchzend an ihrem Lager zusammenbrach und bestellte:

„Du sollst leben, Güldane!“ da sprach die Kranke und ihr Blick verlor sich in unbegrenzte Fernen:

„Ein wunderbarer Wanderweg dehnt sich vor mir Marlene — ich gehe ihn bald — ich gehe zu ihm, den meine Seele liebt — und der sich doch von mir wandte, weil unsere Zeit sich nicht schänden läßt, die aus Blut und Eisen zu einem Tempel geschmiedet worden von denen, die da draußen starben. — Jetzt nicht ich schlafen — ach, so tief und fest schlafen.“

Die Augen fielen ihr zu und vorsichtig rollten Joachim und Marlene das Ruhebett wieder in das Gemach, wo Christa-Maria saß und ihrer wartete.

Die junge Ärztin sah den Glanz auf dem Antlitz der beiden, die Hand in Hand still hinausgingen und Christa-Marias Hände falteten sich unwillkürlich zu einem stummen Gebet für Joachim und Marlenes Glück.

Im Vorzimmer stand Joachim still und zog Marlenes beide Hände fast demütig gegen seine Brust. Sie sprachen kein Wort, kein eigenjüchtiges Begehren war in beider Herzen, sie fühlten nur beide die herz-erzitternde Gewißheit ihrer großen, heiligen Liebe und daß sie eins waren und bleiben würden, wie auch das Schicksal über sie beschied.

Als der Abend dämmerte, waren sie wieder bei Güldane auf dem Söller. Alle hatten sich dort eingefunden, nur Holm fehlte. Zuweilen war es Güldane, als trüge der linde Sommerwind verwehtes

Anderlachen den Burgberg herauf, dann lächelte sie feig vor sich hin.

Die Kranke war von einer stillen Heiterkeit, die für alle etwas Erschütterndes hatte, denn Christa-Maria sprach sich schon am Mittag dahin aus, daß Güldanes Stunden gezählt seien.

Auf Joachims Frage, ob man ihr Holm bringen sollte, hatte sie wehmütig den Kopf geschüttelt.

„Nein, er soll nicht dabei sein, wenn „unsere Frau“ geht.“

Aus den Tälern stieg der Duft der Rosen und purpursonnenrot flammten die Berge und Wälder. Ein kleiner Vogel sang auf dem Söller sein Abendlied. Wie Mädchenlachen und Mädchensehnen klang es.

Und indes draußen in Feindesland ein blutiger Tag sich neigte und Siegesgloden den Ruhm unserer Tapferen durch die Lande läuteten, während die Wälder noch stöhnten von der rauchenden Glut, die der Krieg entfacht, ging still ein armes, heißes, törichtes Frauenherz schlafen, das sich müd gekämpft an der eigenen Glut. Sie wurde ihm nicht zur läuternden Opferflamme, in der das eigene Wünschen unterging und befreit vom „Schwahn“ ein neues Wesen entstand, herrisch genug, den Geist der heiligen aus Blut und Eisen stahlhart geschweißten Zeit zu begreifen. —

Schlaf wohl, schöne Güldane.

Durch die Sommernacht ging ein Traum. So weich wie Samt war die Nacht und die Sterne zogen in leuchtenden Ketten fernem Weiten zu.

Da funkelten sie über Heldengräber, deren Schläfer die heilige Zeit ausersehen, herrliche Saat zu bereiten kommenden Geschlechtern zum Segen.

— Ende. —

den von Brest-Litowsk zu bilden haben. Wie die „Germania“ mitteilt, wird die öffentliche Beratung über diesen ersten Friedensvertrag, der dem deutschen Reichstag zugegangen ist, voraussichtlich am 21. Februar erfolgen. Der Kanzler wird dabei das Wort ergreifen. Man rechnet damit, daß die Besprechung nur einen Tag in Anspruch nehmen wird.

Der Rücktritt des polnischen Kabinetts.

Warschau, 13. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Den Blättern zufolge fand gestern eine mehrstündige Sitzung des Ministeriums unter dem Vorsitz des Regenschaffers statt. Gegenstand der Erörterung waren die letzten politischen Ereignisse, insbesondere der Friedensvertrag mit der Ukraine. Am Abend überreichte der Ministerpräsident Ruzarszewski dem Regenschaffersrat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts.

Eine Rede Hendersons.

Bern, 12. Febr. Henderson, der frühere englische Minister hielt in einer Wahlversammlung in Southwick am 8. Februar eine Rede. Einleitend sprach er von der Notwendigkeit der Forderung eines demokratischen Friedens. Die Haltung der englischen Regierung zu einem Völkerfrieden erörternd, bemerkte der Redner: Ich habe im vorigen Sommer ihr leider vergebens nahe gelegt, daß sie sich zu gewissen Grundrissen und Zielen werde bekennen müssen, denen die Demokraten aller Länder bereits beistünden. Heute handle es sich nicht um ein Land, sondern um alle Völker. Soll dieselbe verhängnisvolle Politik in größerem Maßstabe wiederholt werden? Wenn diese Politik andauern sollte, dann hege ich keine Hoffnung, daß der Krieg eher beendet wird, als bis die ganze Zivilisation bankrott ist und die ganze Menschheit am Boden liegt. Das britische Volk ist bereit, bis zum äußersten zu kämpfen, um Europa zu erlösen. Wir wollen den Militarismus überall vernichten. Andererseits ist meiner Ueberzeugung nach die Mehrheit des britischen Volkes nicht bereit, für andere Ziele zu kämpfen, am allerwenigsten für irgend etwas, was in der Natur imperialistischer Absichten liegt. Meines Erachtens ist der Krieg dadurch verlängert worden, daß die Alliierten im Verdacht standen, imperialistische Ziele zu verfolgen. Ich fürchte, daß er durch unsere Methode hinausgezogen wird. Ich meine damit, daß wenn die militärische Lage für uns günstig ist, unsere Forderungen hinausgezogen und bei ungünstiger militärischer Lage, entsprechend geändert werden. Aber das ist nicht die Art, über Menschenleben zu verfügen. Wir rufen daher der Regierung zu, daß sie Gefahr läuft, sich durch eine Geistesfata der Politik des neuen demokratischen Geistes, der in allen Ländern wächst, zu entfremden. Die britische Demokratie hat die Pflicht, jedes Hindernis aus dem Gebäude des Weltfriedens zu entfernen, selbst wenn dieses Hindernis die gegenwärtige Regierung sein sollte.

Die englische Regierung

hält an ihren gerechten und maßvollen Kriegszielen fest!

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Lloyd George hat gestern im englischen Unterhaus eine Anfrage Aquiths über den Verfall der Kriegstat zum Anlaß genommen, um ebenfalls auf Czernins und Hertlings Darlegungen zu erwidern. Er sagte:

Die Antwort, die die beiden Staatsmänner der Mittelmächte auf Wilson und seine Reden gegeben hätten, habe er mit großer Enttäuschung gelesen. Die Rede Czernins sei im Tone außerordentlich maßvoll und freundschaftlich, gehe aber auf die Verbandsforderungen nicht ein. Sie stelle Mesopotamien, Portugal und Arabien auf dieselbe Stufe wie Belgien. Sie ziehe die vor dem Kriege Italien gemachten Anerbietungen zurück und inbezug auf die slawische Bevölkerung Oesterreichs erkläre sie ebenbürtig, daß diese Frage den Verband nichts angehe. Was die deutsche Antwort betreffe, so werde schwerlich jemand behaupten können, daß Graf Hertling einzelne seiner Forderungen ernst meine. Er habe zum Beispiel verlangt, daß England seine Kohlenstationen aufgeben, das sei das Letzte, was Deutschland je hätte fordern dürfen, da es selber im Frieden mit seinen Kriegs- und Handelschiffen diese Kohlenstationen besucht und benutzt habe. In keiner der beiden Reden seien Grundlagen für einen Vergleich und für ein greifbares Verlangen nach Frieden zu entdecken. Deutschlands Haltung gegen Rußland beweise, daß alle Erklärungen von einem Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen keinen Sinn hätten. Lloyd George schloß mit der Bemerkung, daß die englische Regierung an ihren gerechten und maßvollen Kriegszielen festhalte.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ heißt es: Aus der langen Rede des Reichskanzlers pickt Lloyd George den Satz heraus, England möge seine Kohlenstationen an den Meeresstraßen aufgeben. Er nennt das eine lächerliche deutsche Forderung, übersieht aber dabei, daß es sich hier gar nicht um ein deutsches Verlangen handelt, sondern daß Graf Hertling hierbei den logischen Schluß zog, aus der formulierten Forderung der amerikanischen Verbündeten nach unbedingter Freiheit der Meere.

Die agitatorische Absicht dieser Stelle ist klar. Sie zeigt wieder einmal die englische Auffassung von der Freiheit der Meere. England ist bereit, süßem Völkern im Frieden seine Kohlenstationen gafffreundlich zu öffnen. Die Hauptsache ist, daß der eiserne Ring sich hermetisch schließt, wenn England Krieg führen will. Lloyd George ist bereit, Frieden zu machen, wenn Deutschland die englische Oberherrschaft zur See durch jenen Gürtel von Seebefestigungen,

aus dem Graf Hertling ein paar Glieder genau nannte, widerspruchlos anerkennt und die wesentliche Vervollständigung dieses Walles durch die Preisgabe der türkischen Gebiete in Mesopotamien und Arabien gestattet.

Wilson's Entschlossenheit.

London, 14. Februar. Die englischen Blätter „Times“, „Morning Post“, „Daily Mail“ und „Daily Telegraph“ heben bei Besprechungen der Thronrede und der Rede Wilsons die Entschlossenheit Wilsons hervor, den Krieg fortzusetzen.

Neuer italienischer Hilfsruf.

Bern, 13. Febr. Der „Corriere della Sera“ schließt sich mit der Mahnung des „Manchester Guardian“ an, der interalliierte Generalstab sollte Italien nicht vernachlässigen und fordert für den Frühling weitere Hilfstruppen, da Italien nicht genügend Truppen habe, um den Mannschaftsbestand in den vordersten Linien häufig zu wechseln und die dadurch eintretende Zermürbung der Widerstandskraft aber schon zur Katastrophe von Karstfeld mit der Grund gewesen sei. Die Entente müsse die italienische Front und die Verbindung mit dem Orient verteidigen.

Die Vorgänge in Rumänien

wirken sich nach dem südlichen Balkan und insbesondere nach Griechenland aus. Italienische Zeitungen halten eine Prüfung der Saloniki-Expedition für notwendig. In Griechenland aber, wo Veniselos unter Widerspruch mobilisiert, hat die Nachricht, daß Rumänien unmittelbar vor dem Friedensabluß mit den Mittelmächten steht, lähmend auf die Kriegspartei gewirkt, dagegen jene Kreise wesentlich verstärkt, die gegen jede bewaffnete Einmischung Griechenlands in den Weltkonflikt sind.

*

Der wahre Beweggrund.

Die „Times“ schrieb am 19. Januar d. J.: „Unsere Staatsmänner haben oft erklärt, daß wir entschlossen sind zu kämpfen, bis wir die Wiederherstellung von Belgien, Frankreich und Serbien, die Freiheit der kleinen Nationen, Freiheit, Gerechtigkeit und das Selbstbestimmungsrecht als Grundlage für einen dauernden Frieden, die Demokratie und eine Liga der Nationen gesichert haben. Diese Erklärungen sind alle richtig, und doch kämpfen wir im Grunde nur für unsere eigene Sicherheit. Wir sind in den Krieg getreten wegen Belgien, dessen Neutralität aufrechtzuerhalten wir uns verpflichtet hatten. Warum haben wir uns aber dazu verpflichtet? Weil wir in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts auf Grund der Lehren des vorhergegangenen großen Kampfes für Freiheit und Sicherheit, mit Recht der Ansicht waren, daß diese Unverletzlichkeit Belgiens und die Sicherheit des Kanals für unsere eigene Unabhängigkeit notwendig sind.“

Man wird sich fragen, weshalb die „Times“ es für nötig findet, das Mäntelchen fallen zu lassen und mit brutaler Wahrheitsliebe das Lebensinteresse, das England selbst an der belgischen Sicherheit hat, in den Vordergrund zu rücken? (Für den Geschichtskenner beiläufig bemerkt, keine Enthüllung, denn auch die napoleonischen Kriege nahmen von dem gleichen Gedanken ihren Ausgang, nur, daß damals Frankreich in Belgien eingerückt war.)

Der Zwang wird es sein, der das Organ der englischen Großmachtspolitik zu diesem Geständnis drängte. Die Friedenswellen fluten auch durch das britische Reich und der Gedanke, für fremde Interessen bluten zu sollen, fängt an, verheerend unter den kriegsmüden Truppen zu wirken. Darum muß dem Engländer jetzt klipp und klar vor Augen gehalten werden, daß es ja gar nicht eine Aufopferung für ideale Ziele sei, wenn er weiter seine Haut zu Markte trägt, sondern im Grunde genommen ein Kampf „um die eigene Unabhängigkeit“. Um dieses Motiv völlig zu entschleiern, hat man also mehr als drei Jahre gebraucht; aber auch in dieser Fassung ist es noch reichlich korrekturebedürftig. Denn die Unabhängigkeit Englands war durch den Zwist der Mittelmächte mit Rußland wahrlich in keiner Weise bedroht. England hat es in der Hand gehabt, Rußland in diesem Konflikt nicht zu stützen, auf daß der Krieg überhaupt nicht ausbrach, oder doch auf Grund des Anerbietens Deutschlands, die Nordküste von Frankreich nicht auf dem Seewege anzugreifen, alle etwa gefährlichen Folgen für sich selbst fern zu halten. Dann aber hätte man die Gelegenheit verpaßt, mit dem deutschen Nebenbuhler aufzuräumen, und das würde man einer Politik, die schon Gladstones Haltung in den afrikanischen Fragen als schmachwürdig empfand, niemals verziehen haben!

Wenn man also schon das Motiv beim richtigen Namen nennen will, so müßte man sagen, daß man nicht um der eigenen Unabhängigkeit willen, sondern um den Bestand der Welt Herrschaft in den Krieg getreten sei und den Krieg führe. Ob sich die „Times“ noch zu dieser Offenheit durchringen wird, müssen wir abwarten; auch welchen Erfolg sie mit einer solchen Erklärung in der Welt hätte. Daß die wirtschaftliche Vernichtung Deutschlands das letzte Ziel des Krieges für England war, darf wohl zu den sogenannten Binjewahrheiten gerechnet werden. Nur wird jetzt weniger noch auf den Erfolg durch die

Kriegsereignisse gehofft, der bei der Einleitung mathematisch sicher schien, sondern wie Lloyd George kürzlich der englischen Geschäftswelt gegenüber erklärt hat, auf „die bevorstehende innere Revolution in Deutschland, die zum annexionslosen Frieden und zur wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands führen werde.“

Die Wage.

Von der Bewertung der Rüstungsarbeit.

Von Anton Fendrich.

I.

Als Jean Jaures, der ermordete Freund Deutschlands und der Feind des Raubkrieges, den die französische Republik mit der nun zusammengebrochenen russischen Despotie gegen uns zu führen dachte, vor zwölf Jahren im Germanischen Museum zu Nürnberg stand, galt seine größte Bewunderung einem Bildwerk, das Peter Vischer, der große Meister, aus Holz gehauen hat. Da sitzt Gott Vater, umhüllt von einem wallenden Mantel, auf dem Richterstuhl und hält mit starkem Arm eine große Wage vor sich hoch. Auf der einen Seite der Wage steht der Kläger, ein anmaßender Gewaltmensch, der seinen schwergefüllten Säckel auf die rechte flache Schale geschleudert hat. Aber siehe, sie schwebt dennoch in der Luft! Und die andere Schale, vor der ein Mann mit demutvollem Vertrauen steht, ist tief nach unten gesunken, obwohl gar nichts darauf liegt. Der Beschauer staunt, schaut genauer hin und sieht, daß Gott Vater in der unendlichen Güte seines Herzens den Rechtsstreit auf seine himmlische Weise schlichtet. Unter dem weit über die Beine herabfallenden Mantel hervor steckt er die linke Fußspitze und — hält damit die Schale des Angeklagten nieder.

Das ist deutscher Humor größten Stils und tiefste Frömmigkeit zugleich. Das ist Glaube und Kraft und Trost, allem Schein zuwider. Das ist die ewige Wirklichkeit der Wahrheit gegen die angloamerikanische Mathematik der größeren Zahlen und die falsche Buchführung der „silbernen Kugeln“. Unsere Rechnung ist anders. Es gibt jetzt Hunderttausende deutscher Männer und Frauen, die neben der linken Schale stehen; und was sie darauflegen, das ist ihre in aller Verborgenheit hinter wohlbewachten Fabrikmauern fürs Vaterland vollbrachte Arbeit. Unsere Mark galt bis vor kurzem nur noch fünfzig Pfennige in den neutralen Ländern. Aber die Schläge, die des deutschen Michels schweißige Hand den Feinden verabreichte, waren vollwertig. Und doch muß die deutsche Kraft noch gesteigert werden bis zum höchsten Gipfelpunkt! Wir stehen im Winter: da sind viele Hände, die bisher den Pflug und die Hade hielten, für die Maschinen der Rüstungsindustrie frei geworden. Die werden im Frühjahr wieder fehlen. Nicht umsonst hat Hindenburg jetzt schon aufgerufen zur Bildung von Reservearmeen in der Heimatsarbeit. Es kann doch keinem gut zumute sein im deutschen Vaterland, der sich sagen muß, daß seine Lauheit und Fleinheit, sein Geiz und seine Selbstsucht unseren Schützern an der Front auch nur eine einzige Granate untergeschlagen hat. Der Fuß des Ewigen kann sich zurückziehen von der niedergehaltenen Schale, wenn nicht vor allem auch die deutschen Frauen der „besseren Stände“ ihre Herzen darauflegen.

Es gibt in allen Kreisen der Bevölkerung noch solche ahnungslosen Lebensgefährden des Vaterlandes. Besonders in kleinen Bürgerkreisen gibt es Mädchen und funderlose Frauen, die daheim sitzen, nichts haben, nichts tun, aber sich für zu gut halten, neben Arbeiterinnen unseren Soldaten Waffen und Geschosse durch ihrer Finger Fleiß zukommen zu lassen. Da müssen eben die Frauen aus den gebildeten Kreisen vorangehen. Manche von ihnen sind schon aufgewacht. Nicht alle aber taugen dazu. Die Begeisterung allein tut's nicht. Die Betriebsleiter in der Rüstungsindustrie haben gute Augen und einen nüchternen Sinn. Fabrikdienst ist ernster Dienst. Zum Entschluß muß der Wille zum Aushalten, Durchbeißen und Siegen über falsche Vorurteile und wirkliche Härten kommen. Aber nur der Geist, der all das überwindet, wird es schaffen. Am meisten aber irren die, die Rüstungsarbeit nicht für hochwertig genug für ihre Person erachten. Die können ihre Wunder erleben, wenn sie Ernst machen.

Während des Krieges hat man voller Staunen entdeckt, was doch ein Dreher, Gießer, ein Fräser, alles können, und wieviel Geist und Nervenkraft durch Menschenfinger wandern müsse, bis nur ein Zünder, eine Granate, ein Geschütz, ein Kraftwagen gebrauchsfähig dasteht. Die Armeen der Rüstungsarbeiter und -arbeiterinnen stehen mit ihrem ganzen Dasein und in gefährlichen Betrieben oft mit ihrem Leben so ehrenvoll in der Heimatsfront, wie die Soldaten mit den Stahlhelmen draußen in den vordersten Gräben. Das haben auch Freiburger Studentinnen mit freudigem Stolz erkannt, die zusammen mit Studentinnen anderer Universitäten zwischen Arbeiterinnen in einer Fabrik im Schwarzwald Stahlbolzen und andere kleine Zünderteile machen, stramm auf angemessenen Löhnen bestehen und schon aus diesem Grunde mit ihren Arbeitskameradinnen vorzüglich auskommen.

Aber ein volles Bild von dem Wert und der Bewertung der Rüstungsarbeit bekommt man nur in gewaltigen Betrieben. Es ist nicht einfach, in Deutschlands Rüstungskammern zu gelangen. Das Kriegspresseamt gab mir Gelegenheit dazu. Zwei Betriebe waren es am meisten, die mich anzogen, einer im Norden, der andere im Süden.

Der erste ist ein Mammutbetrieb, in einem Jahrhundert herangewachsen zu einer Riesenscheune der Rüstungsindustrie. Die ganze Geschichte deutscher Waffentechnik liegt da verwirklicht. Im andern ist ein bedeutungsvolles Stück der Geschichte angewandter Sozialgesetzgebung verkörpert. Hier in einem Werk von hunderttausend, dort in einem solchen von zehntausend Arbeitern, war es mir vergönnt, die Welt der deutschen Rüstungsindustrie im Großen zu schauen. Nord und Süd, Macht und Glanz, beides zusammen.

Aus Stadt und Land.

Ettlingen, den 14. Februar 1918.

△ Zur Ettlinger Brennholzfrage erfahren wir: Die letzte Bürger-Versammlung im Rathaus hat den Erfolg gehabt, daß die Ettlingenweiler zugestanden 400 Ster im Walde von Ettlingen zu schlagendes Brennholz wieder gestrichen wurden. Von 1000 Ster sind also noch 600 Ster geblieben. — Die Stadt hat bei der Landesbrennholzstelle beantragt, da sie selbst an großem Brennholzmangel leidet, daß die beiden Gemeinden, welche Holz im Gemeindewald schlagen dürfen, gehalten werden sollen, als Gegenleistung das doppelte Quantum Holz aufzubereiten. Davon würde die eine Hälfte der Gemeinde, die andere Hälfte der Stadt zur Verfügung stehen.

→ Die neue Eierverorgungsperiode in hiesiger Stadt wird nächste Woche ihren Anfang nehmen. Von diesem Zeitpunkt ab werden jene Familien, welche im letzten Frühjahr „Einfalleier“ bezogen, wieder mit frischen Eiern beliefert.

L. Verstecktes Geld. Dieser Tage fand man in einem Orte des Albtales nach dem Ableben einer Frau 300 Mk. in Goldstücken im Bette versteckt. Dies ist ein Zeichen, daß unter der Landbevölkerung noch manches „gute Geld“ aufgehoben ist, weil es zum Herkommen gehört, sich für alle Fälle einen Schatz zu reservieren. Die Leute rechnen aber falsch! Das Geld gehört auf eine gut bürgende Sparkasse, weil es dort sicherer ist wie daheim, wo es in einem Brandfall oder durch Diebe gefährdet, als totes Kapital herumliegt und keinen Zins trägt.

oc. Preiserhöhungen für Milch, Butter und Eier bevorstehend. Wie wir erfahren sand gestern im Ministerium des Innern eine vertrauliche Besprechung über die Preisgestaltung für Milch, Butter und Eier statt. Zu der Besprechung waren Vertreter aus den Produzenten- und Konsumentenkreisen geladen. Die Beratungen waren vertraulicher Natur, es kann aber soviel mitgeteilt werden, daß eine Erhöhung der Milchpreise sowohl, wie der Preise für Butter und Eier in naher Aussicht steht.

**** Durch die Bundesratsverordnung vom 24. Januar 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 62) und die Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. Januar 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 67) ist die Verpflichtung zur Anmeldung feindlichen Vermögens, die vorher nur für England, Frankreich und Rußland nebst Kolonien vorgeschrieben war, auf Japan, Portugal, Italien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Panama, Kuba, Liberia, Siam, China und Brasilien ausgedehnt worden.**

Die Anmeldung hat nicht wie bisher, bei den Handelskammern, sondern bei dem Treuhänder für das feindliche Vermögen in Berlin W. 8, Kronenstraße 44, bis zum 1. April 1918 zu erfolgen. Alle zur Anmeldung verpflichteten Personen, Firmen, Gesellschaften und sonstigen Unternehmungen mit Ausnahme der Banken, die auf den von dem Treuhänder vorgeschriebenen gelben Karten anzumelden haben, müssen ungehäumt von dem Treuhänder für das feindliche Vermögen Anmeldebogen anfordern. Diese Anträge, die auch auf einer Postkarte gestellt werden können, sind auf der Vorderseite mit dem Vermerk „Anmeldebogen“ zu versehen und unter Ausschluß jeder anderen Anfrage lediglich auf die Bitte um Ueberwindung von Anmeldebogen zu beschränken. Dabei ist Art. (N. B. C. D.) und Zahl der gewünschten Anmeldebogen gemäß den Bestimmungen in Art. 1-4 der Bekanntmachung vom 10. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 653) anzugeben. Danach wird vom Treuhänder die Zusendung der gewünschten Anmeldebogen an die einzelnen Antragsteller erfolgen, die sie ausgefüllt unter Benutzung des beigegeführten Brief-

umschlages als „Reichsdienstsache“ und daher unfrankiert bis spätestens 1. April 1918 unmittelbar an den Treuhänder für das feindliche Vermögen zurückzusenden haben.

Ferner können Anmeldebogen auch in den Geschäftsräumen des Treuhänders während der Dienststunden werktäglich von 8 1/2 bis 4 Uhr in Empfang genommen werden.

Siniglich der Unterstellung des bei den Banken befindlichen feindlichen Vermögens unter die Verwaltung des Treuhänders für das feindliche Vermögen und der Behandlung der Zinsen jenes Vermögens sind besondere Richtlinien und Anmeldebogen (sogenannte gelbe Karten) vorgezeichnet worden. Diese sind seitens aller Bankunternehmungen und zwar auch solcher, die dem Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes oder einer anderen Bankiervereinigung nicht angehören, unmittelbar von dem Treuhänder für das feindliche Vermögen zu erbitten und ausgefüllt zurückzusenden.

Dies gilt nicht nur für das Vermögen von Angehörigen der vorher bezeichneten, sondern aller feindlichen Staaten, soweit für diese nicht bereits eine Anmeldung bei dem Treuhänder auf gelber Karte erfolgt ist. (Halbamtlich.)

**** Nach der Verordnung des Bundesrats vom 2. Februar 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 69) sind die Zuderfabriken berechtigt, von Rübenbauern, die ihnen Zuderrüben aus der Ernte 1916 zu liefern verpflichtet waren, für das Erntejahr 1918 Lieferung von Zuderrüben von einer gleich großen Anbaufläche wie 1916 zu verlangen. Das Verlangen kann nur bis zum 28. Februar 1918 einschließlich gestellt werden. Bei Streitigkeiten hierüber entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde des Bezirks, in welchem die Fabrik liegt, bei uns der Grob- Landeskommissär. (Halbamtlich.)**

Zur Erleichterung des Besuches der vom 3. bis 9. März 1918 stattfindenden Mustermessen in Leipzig werden die Besucher (auch die Aussteller) gegen Vorzeigung einer vom Nehamt für die Mustermessen auf ihren Namen ausgefertigten und mit einer Nummer versehenen Bescheinigung auf der Hin- und Rückreise zum halben Fahrpreis 2. oder 3. Klasse der gewählten Zuggattung in direkter Fahrt befördert.

Paketdiebstähle. In der „Nordd. Allgem. Ztg.“ ist ein anscheinend offiziöser Artikel veröffentlicht worden, der sich mit den Klagen über Paketdiebstähle bei der Post und auf den Eisenbahnen beschäftigt. Darin wird hervorgehoben, daß die Eisenbahn, die sich mit ganzen Diebesbanden herumzuschlagen muß, Massen-diebstähle bis zum Sachwert von 80 000 Mark zu beklagen hat. Ganze Güterwagen mit Lebensmitteln werden ihr ausgeraubt. Sodann aber wird behauptet, daß nur auf 3500 Postpakete ein verlorenes oder gestohlenen kommt und von diesem Verlust sei schätzungsweise noch die Hälfte auf Unfälle, Brände, Unanbringlichkeit zurückzuführen, so seien im Jahre 1916 allein über 8000 unanbringliche Pakete verkauft worden, die beim Publikum als gestohlen gelten. Dazu werden als beraubt noch all die Pakete angesehen, die aus irgendwelchem Grunde unterwegs zu Schaden kommen. Allein beim Berliner Paketamt liegen fast jeden Morgen über 300 — das sind im Monat 10 000 — beschädigte Pakete vor, deren Bestandteile oft ganz durcheinander geraten sind und sich auch nicht immer vollständig wieder zusammenbringen lassen. In Wirklichkeit entfallen also auf etwa 7000 Pakete ein Diebstahl. 85 Prozent der zur Aburteilung gelangten Verabreichungsfälle stehen auf dem Konto der Post in seiner sittlichen Tüchtigkeit nicht wesentlich gelitten habe. Fast noch gefährlicher als unzuverlässige Hilfskräfte seien die außerhalb des Postbetriebes auftretenden, oft zu förmlichen Banden organisierte Diebe. Die Postverwaltung setzt alles daran, um dieser Plage Herr zu werden. Sie hat besondere Ueberwachungsstellen eingerichtet, mit deren Hilfe es auch gelungen ist, zahlreiche Eigentumsvergehen aufzudecken.

Badischer Landtag.

B.L.C. Karlsruhe, 13. Febr. Präsident Kopf eröffnete kurz nach 4 Uhr die Sitzung und erinnerte daran, daß seit der letzten Sitzung der erste Frieden und zwar mit der ukrainischen Volkrepublik geschlossen wurde. Dies hatte, fuhr der Redner fort, zur Folge, daß auch Rußland den Kriegszustand gegen uns aufgehoben und wir werden wahrscheinlich in der nächsten Zeit einen Friedensvertrag mit Rumänien abschließen.

ten. Noch ist ein allgemeiner Frieden nicht erreicht, aber ein guter Anfang ist gemacht und wir dürfen der Hoffnung sein, daß unsere Heere und ihre Führer die Feinde im Westen zu einem Frieden zwingen werden, wenn sie zu einem Verhandlungsfrieden nicht bereit sind. Unsere Wünsche begleiten unsere Heere und zu Hause wollen wir die Einmütigkeit wahren und dadurch dazu beitragen, daß in absehbarer Zeit ein ehrenvoller Frieden erreicht wird. (Beifall.)

Das Haus trat in die Tagesordnung ein. Abg. Banschbach (N. B.) berichtete für die Budgetkommission über den Voranschlag der Oberrechnungskammer für 1918/19. Wie der Berichterstatter ausführte wurde in der Kommission ein Antrag angenommen, nach dem 3 Vorstandsstellen bei der Oberrechnungskammer beseitigt werden sollten. Er beantragte die Annahme der Ausgaben und Einnahmen des Voranschlages.

Finanzminister Dr. Rheinboldt hat um Genehmigung des Voranschlages, wie er dem Hause zugegangen ist. Abg. Wittemann (Ztr.) vertrat einen Antrag, wonach eine der Vorstandsstellen beibehalten werden sollte. Nach einer weiteren Aussprache wurde der Antrag Wittemann mit 33 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Der Antrag der Budgetkommission wurde angenommen.

Geh. Rat Weingärtner beantwortete eine kurze Anfrage des Abg. Spang (Ztr.) wegen Einfuhr von Obstweinen. Danach hätte die Stadt Singen Obstweine für 40 Pfg. für das Liter aus der Schweiz einführen können. Die Einfuhr sei der Stadt nicht gestattet worden. Durch Vermittlung der Kriegsgesellschaft sei dann Obstweine bezogen worden, der sich aber auf über 1 Mark für den Liter gestellt hat. Wie der Regierungsvertreter ausführte, habe die Regierung das Gesuch auf Bewilligung der Einfuhr beim Reichskommissar befürwortet, dieser habe es aber abgelehnt, weil er annahm, daß genügend Obstweine hergestellt worden sei und der Kredit, der zur Einfuhr notwendig war, besser für andere Waren verwandt werden konnte. Es sei zu bedauern, daß der vom Bürgermeisteramt Singen gekaufte Obstweine nicht zur Einführung gelangen konnte.

Abg. Weißhaupt (Ztr.) berichtete für die Kommission für Ernährungsfragen über den Antrag Weißhaupt und Gen., wonach die Regierung ersucht werden soll, daß für das von den Kommunalverbänden zu liefernde Heu vom 1. Januar ab der Preis bezahlt werde, der sonst für das ganze Reich gelte und daß für das früher angelieferte Heu eine entsprechende Nachzahlung erfolge. Der Berichterstatter teilte mit, daß ein Telegramm eingelaufen sei, nach dem das Reich die Höchstpreiserhöhung bewilligt habe und auch eine Nachzahlung erfolgen werde.

Geh. Rat Weingärtner bestätigte, daß diese Drahtnachricht eingetroffen sei. Nach einer ausgedehnten Geschäftsordnungsdebatte wurde in die Aussprache über den Antrag eingetreten.

Abg. Mast (Ztr.) befürchtete, daß der Antrag eine Erhöhung der Milch- und Butterpreise im Gefolge haben könnte. Er verlangte von den Landwirten, daß sie Milch in genügender Menge abliefern. Abg. Stodinger (Soz.) warf den Landwirten vor, sie trieben eine Politik des Zurückhaltens ihrer Produkte. Abg. Schön (natl.) erklärte, der Hergang bei der Höchstpreiserhöhung sei ein Fingerzeig, wie wir in Baden Preispolitik zu treiben haben. Abg. Müller-Weinheim (natl.) erklärte es für unrichtig, daß die Bauern mit Milch zurückhielten. Abg. Weber (Soz.) meinte, eine Milchpreiserhöhung der Landwirte werde auch eine solche bei den Städten zur Folge haben. Abg. Massa (F. Vp.) führte aus, bei den höheren Preisen müsse man auch an diejenigen denken, die die Preise aufzubringen haben. In einigen Monaten werde wieder Grünfütter da sein, deshalb wäre eine Erhöhung des Milchpreises nicht notwendig. Abg. Hertle (N. B.) bestritt, daß die Landwirte an der Milchpreiserhöhung vom 1. Januar schuld seien. Nach den Ausführungen einer Reihe von Abgg. aus den verschiedenen Parteien und nach Ausführungen des Geh. Rats Weingärtner über die Preispolitik der bad. Regierung in der Heuversorgung und des Geh. Oberregierungsrates Dr. Schneider über die Milchversorgung wurde der Antrag Weißhaupt einstimmig angenommen.

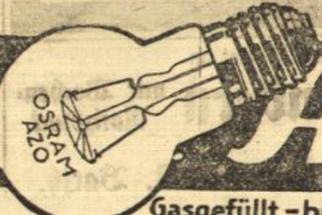
Das Haus vertagte sich hierauf.

Neues vom Tage.

B.C. Schriesheim, 13. Febr. Ein Dieb schlich sich in den Stall eines hiesigen Bürgers, stahl daraus eine Ziege und später aus dem Geflügelstall einen Ha-

Das konzentrierte Licht

Osram-Azola



Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen
Osram-Azola

Gasgefüllte Lampen 25 u. 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingezätzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin O. Überall erhältlich

fen und ein Huhn. Als der Eigentümer dazu kam, feuerte er zwei Schüsse ab, die den Bestohlenen jedoch nur leicht verletzten.

B.C. Vörrach, 13. Febr. Wie der „Oberländer Bote“ berichtet, haben sich hier zwanzig Burtschen zu einer Einbrechergefellenschaft „die schwarze Hand“ vereinigt. Sie machten einzeln und in Gruppen nach festgelegtem Plan leichte und schwere Einbrüche. Gestohlen wurden Hasen, in Eisenbahnwagen Riemen abgeschnitten, die Hütte eines Fußballvereins wurde erbrochen und daraus Gegenstände mitgenommen usw. Acht der Burtschen wurden verhaftet.

* Freiburg i. Br., 13. Febr. Im benachbarten Wildtal wurde der schon bejahrte ledige Andreas Maier in seinem allein stehenden Hause, das zum Michelbachhof gehört, ermordet im Hausflur aufgefunden. Der Unglückliche ist von bis jetzt noch unbekanntem Täter erstochen worden. Die Kisten und Behälter der Wohnung waren durchwühlt, so daß auf Raubmord geschlossen werden kann.

ha. Wann kommt die Sommerzeit? Ueber die Sommerzeit hat der Bundesrat in diesem Jahre bis jetzt noch keine Beschlüsse gefaßt, wenn auch nicht zu bezweifeln ist, daß diese Einrichtung beibehalten wird. Schon im ersten Jahre hat man die Erfahrung gemacht, daß der gleichzeitige Uebergang zur Sommerzeit und zum neuen Fahrplan den Eisenbahnverwaltungen überflüssige Schwierigkeiten macht. Man hat deshalb die beiden Wechsel auseinander gelegt. Das wird auch diesmal der Fall sein. Der Sommerfahrplan wird am 1. Mai eingeführt. Zu erwarten ist auch, daß der Winterfahrplan wieder am 1. Oktober kommen wird. Diese beiden Tage eignen sich demnach nicht für die Einführung der Sommerzeit. Ferner hat man gefunden, daß die Vorteile für die Sommerzeit schon früher als am 1. Mai zur Geltung gebracht werden können. Sie wurde deshalb Mitte April eingeführt. Es steht aber nichts im Wege, sie an einem beliebigen anderen Tage im April, etwa am Montag den 8. einzuführen. Im vorigen Jahre dauerte die Sommerzeit bis Mitte September. Es ist wohl zu erwarten, daß sie diesmal etwas länger ausgebehnt wird. Da der 1. Oktober nicht in Frage kommt, so dürfte sie in der ersten Hälfte des Monats endigen, etwa am Montag den 7. oder Montag den 14. Der Montag wird deshalb dazu gewählt, weil an diesem Tage der Uebergang für die Eisenbahn am bequemsten liegt.

kos. Der Tauschhandel in Rußland. Sowohl im Innern des Russischen Reiches als auch an der Ostfront bürgert sich der Tauschhandel immer mehr ein. Einzelne Ortschaften wie auch ganze Gebiete helfen sich dadurch, daß sie Getreide und Mehl von den Erzeugern im Wege des Tausches gegen andere Artikel beziehen, so Mehl gegen Eisen und Kupfer oder Fische, Salz und Petroleum gegen Korn. In den östlichen, vorwiegend mohammedanischen Gebieten, ist das Papiergeld bereits vollständig aus dem Warenverkehr verschwunden und an seine Stelle ist wieder gleich wie in den ältesten Zeiten, der einjährige Hammel getreten, dessen wirklicher Wert von jedermann anerkannt wird. An der Front spielt sich der Tauschverkehr mit den deutschen und den österreich-ungarischen Soldaten wie folgt ab: Die Russen bringen Brot, weiße Wederln und Zucker und wollen dafür alles mögliche. Rum ist besonders begehrt, ebenso Rasiermesser, Taschenspiegel, Säheren, Zigaretten usw. Der Zucker ist besonders hoch. Die Russen bieten im Tausch für irgendeine Ware fünf Würfel Zucker (Zollwürfel) und, wenn das als zu wenig abgelehnt wird und man Bezahlung in Geld verlangt, mit Freude einen Rubel. Auf Geld legen sie geringen Wert. Sie haben eben genug davon, aber sonst auch nichts, was sie brauchen. Immer wieder gehen und kommen welche. Befriedigung zeigt ihre Miene, wenn der Handel abgeschlossen ist, und sie nun ihren Wädel, die sie in den Unterständen besuchen, einen blanken Taschenspiegel in grellrotem Futteral mit Golddruck oder eine Armbanduhr (die meisten hatten solche selbst früher noch nie gesehen) zeigen können.

Sendet den
**Mittelbadischen
Kurier**
ins Feld!
Bezugspreis monatlich 1.10 Mk.
bei freier Zustellung

Carl Roos, Bankgeschäft, Ettlingen

empfiehlt sich zur Entgegennahme von Anträgen auf

Versicherung gegen Schäden durch Luftfahrzeuge.

Schäden durch Abwehrmaßregeln
gelten prämiensfrei in die Versicherung eingeschlossen.

Brot-, Eier-, Fett-, Fleisch- und Milch-Karten-Ausgabe.

Am Freitag, den 15. Februar lfd. J., nachmittags 2-7 Uhr werden im großen Rathhaussaal die Eier-, Fett-, Fleisch- und Milch-Karten für die Zeit vom 15. Februar bis 17. März, sowie die Brotkarten für die zweite Hälfte des Monats Februar ausgegeben.

Jede Haushaltung muß die Karten durch eigene Personen abholen lassen, an Angehörige fremder Haushaltungen werden Karten nur auf Grund eines vom Empfangsberechtigten auf den Namen des Beauftragten ausgestellten schriftlichen Ausweises abgegeben; ebenso gelangen an Kinder unter 10 Jahren Karten nicht zur Ausgabe.

Reklamationen, die sich auf die Kartenausgabe beziehen, können in Zukunft nur Berücksichtigung finden, wenn sie am Tage der Ausgabe vorgebracht werden.

Selbstversorger, die eigene Vorräte an Fleisch (Haus- und Nottschlachtungen) besitzen, Kuh- u. Ziegenhalter, Buttererzeuger und Geflügelhalter erhalten keine Karten, ebenso Militärpersonen, die von der Heeresverwaltung versorgt werden.

Während der Kartenausgabe ist die Kassenschreiberei für den übrigen Geschäftsverkehr geschlossen.

Ettlingen, den 14. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel. Müller.

Bekanntmachung.

Scharfschießen betr.

Die Inspektion der Ersahschwadron Karlsruhe wird am 15. Februar 1918 von 8.30 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags auf dem Exerzierplatz nördlich Bruchhausen mit südwestlicher Schussrichtung ein Schießen mit scharfer Munition abhalten. Das gefährdete Gelände ist im Norden begrenzt durch die Chaussee Ettlingen-Mörsch (Präpositurwerke von St. Johann ausschließlich) im Osten durch den Maltscher Landgraben den Nord- und Westrand von Bruchhausen, sowie die Chaussee nach Raffatt ausschließlich, im Süden durch den Südrand des Hardtwaldes nordwestlich der Zahl 122, im Westen durch den Weg Neumalsh-Forchheim Exerzierplatz bis in Höhe von Bruchhausen, dann durch den Weg, der in nordöstlicher Richtung nach der Begegabel Ettlingen-Mörsch und Ettlingen-Forchheim führt. Das gefährdete Gelände ist durch Posten abgesperrt, deren Anweisung unbedingt Folge zu leisten ist. Es wird ausdrücklich bekannt gemacht, daß das Betreten des abgesperrten Geländes mit Lebensgefahr verbunden ist.

Ettlingen, den 8. Februar 1918.

St. Bezirksamt.

Vorstehendes geben wir hiermit bekannt.

Ettlingen, den 14. Februar 1918.

Bürgermeisteramt:

Huegel. Müller.

Zum sofortigen Eintritt werden noch

Schlosser, Dreher

und

Maschinenarbeiter

gesucht.

Maschinenfabrik Lorenz
Ettlingen.

Wir haben einen kleinen Vorrat an

Wandkalendern mit Wochen-

abzugeben.

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Kindersitz- oder Liegewagen
oder Sportwagen zu kaufen
gesucht. Angeb. a. d. Geschäftsst. ds. Bl. unter B. R. 52.

Wolfs- Hund
zugelaufen.

Näheres bei
Herm. Oberl, Rheinstr. 101.

Abkehrscheine

halten vorrätig
Buchdruckerei R. Barth.

Für Leichenschauer
empfehlen Vordrucke von
Fehlanzeigen.
Buch- & Steindruckerei
R. Barth.

Ein guterhaltener, zweiräderiger
Handwagen
zu kaufen gesucht. (S)
Kirchenplatz 4.

Bekanntmachung.

Die Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion Karlsruhe vergibt unter Zugrundelegung der üblichen Bedingungen im Wege des schriftlichen Angebots

am 4. März ds. J., vormittags 10 Uhr

die Befuhr des für das Jahr 1918 erforderlichen Unterhaltungsmaterials für die Landstraßen, Kreisstraßen und Kreiswege.

Angebotsvordrucke, welche bis zum bezeichneten Tag mit dem Vermerk „Schotterbefuhr“ verschlossen anher einzureichen sind, können in unserm Geschäftszimmer Redtenbacherstraße Nr. 23 und bei den Straßenmeistern erhoben werden.

Größerer Acker oder Wiesengelände

für Gemüsebau geeignet, in der Nähe des Staatsbahnhofes
zu pachten gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

15 Arbeiterinnen

gesucht

zur Beschäftigung im Albthal.

Zu melden bei

Bahnmeister Hölzle,

Ettlingen-Hofshof.

Festsaal Fruchthalle Raffatt.

Art Ober- ammergauer Passionsspiele

Leitung und Mitwirkung der berühmten Christus- und Judas-Darsteller Ad. u. G. Fasnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Fr. Stadler aus Oberammergau.

200 Mitwirkende. Auf eigens dazu erbauter Festspielbühne.

Spieltage vom 10. bis 12. Februar, jeden Abend 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr. Außerdem nach am 10., 11., 13., 16. und 17. Februar jeden Nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Preise: 4.-, 3.-, 2.- 1.50 u. 1.- Mark.

Vorverkauf in der Fruchthalle vormittags 10 bis 1 Uhr, sowie an der Abendkasse von 7 Uhr ab.

Geschäftsstelle der Passionsspiele
Fruchthalle Raffatt.

Gelbe Abmeldungen
aus der Lebensmittel-Versorgung

halten vorrätig

Buch- & Steindruckerei R. Barth.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Barth in Ettlingen